

Helmut Creutz: Probleme in Wirtschaft und Gesellschaft

Was sind die Ursachen?

Wenn man Probleme wirklich lösen will, muß man ihren Gründen nachgehen. Die Reparatur von Mauerrissen im Dachgeschoß hat wenig Sinn, wenn die Ursachen dafür im Fundament liegen. Dies gilt auch für die gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Probleme unserer Tage. Dazu einige Thesen und Begründungen:

1. Ökonomische Fragen können und dürfen heute immer nur zusammen mit ökologischen Auswirkungen und Folgen gesehen und behandelt werden.

Alle nur-ökonomischen Überlegungen gehen zumeist an der Tatsache vorbei, daß wir in einer endlichen Welt leben und darin nur überleben können, wenn wir uns mit allem, was wir planen und tun, in den Kreislauf des Lebens und das Gleichgewicht der Natur einfügen.

Ein vordergründig noch so perfekt funktionierendes Wirtschaftssystem, das nur floriert, wenn die Umwelt ausgeplündert und zerstört wird, ist lebensbedrohend, ganz besonders, wenn man mit noch wachsenden Produktions- und Profitraten die Probleme zu lösen versucht. Genau das aber ist bei uns der Fall.

2. Jedes Wachstum und jede Entwicklung kennen eine optimale Größe und eine kritische Grenze. Ab dieser Grenze beginnt der ursprünglich positive Wachstumsprozess ins Negative umzukippen.

Wir haben als Kinder alle mit Bauklötzen Türme gebaut und erfahren, daß ab einem gewissen Punkt ihre Instabilität schneller wächst als ihre Höhe. Am Ende genügt das Hinzufügen eines kleinen Steines, um alles Gebaute zum Einsturz zu bringen.

Diese Gesetzmäßigkeit gilt für jedes Wachstum, für das des einzelnen Menschen wie für das der Menschheit, ganz besonders aber für jedes industrielle Wachstum, bei dem man heute immer schneller noch größere Steine aufzuschichten versucht.

Wer die Entwicklung und Gegebenheiten in unserem Lande an dieser These mißt, wird erkennen, daß wir die kritische Grenze auf vielen Gebieten bereits überschritten haben und fast überall die Instabilität schneller wächst als die betreffende Sache. Wenn es uns nicht gelingt, diese Entwicklung abzustoppen und in vielen Bereichen sogar rückgängig zu machen, wenn wir es nicht schaffen, Wirtschaft und Kapital vom Herrscher über den Menschen wieder zum Diener des Menschen zu machen, können wir heute bereits den morgigen Bankrott unserer Wirtschaft wie unserer Demokratie als gegeben betrachten.

3. Ein Wirtschaftssystem, welches Besitz höher belohnt als Leistung, ist nicht nur ungerecht und inhuman, es fördert auch negative Verhaltensweisen.

Ein arbeitender Mensch, der monatlich 2.000 Mark erhält, hat nach einem 40jährigen Arbeitsleben insgesamt rund eine Million durch persönliche Leistung verdient. Trotzdem ist er am Ende fast so arm wie vorher, weil sein Einkommen immer gerade für das Lebensnotwendige, kaum aber zum Ansammeln von Reichtum oder Rücklagen gereicht hat.

Ein nichtarbeitender Mensch, der über eine Million als Besitz verfügt, ganz gleich, ob durch Leistung oder Erbschaft, Gerissenheit, Glücksspiel oder Betrug, kann jeden Monat 4.000 bis 6.000 Mark Zins verbrauchen, ohne sein Vermögen verringern zu müssen.

Geld- oder Bodenbesitz aber stellen keine zu belohnende Leistung dar, sondern nur die Arbeit, die zu ihnen geführt hat. Diese besitzschaffende Arbeit ist jedoch bereits durch den Verdienst belohnt worden und rechtfertigt keine zweite Honorierung, ganz gleich, ob dieser Verdienst in Konsumgüter, Aktien oder Grundbesitz umgesetzt wurde. Einnahmen aus dem Besitz solcher Güter sind deshalb kein Verdienst, sondern allenfalls spekulative Gewinne aus ihrer natürlichen oder künstlichen Verknappung.

Da diese leistungslosen Gewinne von der arbeitenden Allgemeinheit und zu deren Nachteil aufgebracht werden müssen, schmälern sie die

Belohnung wirklicher Leistung. Diese Mechanismen bewirken weder eine Zunahme von Freiheit noch von Gerechtigkeit, sondern nur die von ungerechtfertigter leistungsloser Bereicherung einzelner auf Kosten der Gemeinschaft. Eine Gesellschaft, in der solche Diskrepanzen bestehen und bestimmend sind, in der die Arbeitenden die immer größeren Zinsgewinne der Nichtarbeitenden erwirtschaften müssen, ist nicht nur inhuman, sondern sie beschleunigt auch die Zunahme von Arbeitsunlust und Egoismus, von Unzufriedenheit, Ungerechtigkeit und Gewalt.

4. Nicht nur die Belohnung des leistungslosen Besitzes ist abzulehnen, sondern auch die von Leistungen mit negativem Effekt.

Genau wie Arbeit ist auch Leistung an sich nicht positiv, sondern sie wird dies erst durch die entsprechenden Nach- und Auswirkungen für die Gemeinschaft.

Nicht nur der Einbruch in eine Bank – eine oft generalstabsmäßige Leistung – ist negativ und deshalb abzulehnen, sondern jede Leistung, deren Folgen sich für eine Gemeinschaft schädlich auswirken. Dies gilt auch für alle Leistungen, die Entwicklungen zu schnell auf eine kritische Grenze hin- oder über diese hinausführen. Die Nichtbelohnung oder gar Bestrafung negativer Leistungen ist nicht nur bei den im Strafgesetzbuch erfaßten Verhaltensweisen erforderlich, sondern – da zumeist noch schwerwiegender in den Folgen und Auswirkungen – auch bei einer Unzahl derjenigen, für die die »Leistenden« heute noch allerorten belohnt und gelobt werden.

Diese Qualifizierung von Leistungen ist keine Einschränkung von Freiheit und Gerechtigkeit, sondern zunehmend die Voraussetzung dafür. Freiheit ist ein positives Recht, auf das nur bei positiver, nicht aber bei negativer oder fragwürdiger Leistung Anspruch bestehen kann.

5. Eine gerechtere und gesicherte Gesellschaft ist ohne ein anderes Bodenrecht nicht möglich. |

Unvermehrbar und nicht produzierbar Güter dürfen nicht Privateigentum sein. Dies gilt für den Boden ebenso wie für Luft, Wasser und alle Rohstoffvorkommen. Privates Verfügungsrecht über nicht vermehrbare

und damit zwangsläufig immer knapper werdende Güter führt zu Spekulationen und Ausbeutung und in deren Folge zu Rebellion, Revolution und kriegerischen Auseinandersetzungen.

Gesellschaftliche und ökonomische Systeme, die das Privateigentum an unvermehrten Gütern nicht abschaffen, die sogar die daraus resultierende Spekulations- und Gewinnsucht als einen Motor ihres Bestehens betrachten, führen sich selbst in die Katastrophe. Die Inhumanität und sterbende Urbanität unserer Städte ist dafür ein erstes Beispiel.

6. Stabiles Geld ist die Voraussetzung für eine stabile Wirtschaft. Die Geldentwertung aber ist in unserem Geldsystem ebenso einprogrammiert wie alle daraus resultierenden Krisen und Katastrophen.

Geld ist öffentliches Tauschmittel und Wertmaßstab für Angebot und Nachfrage. In einer intakten und stabilen Wirtschaft muß die Menge des umlaufenden Geldes der Menge der produzierten und zum Austausch kommenden Güter und Dienstleistungen entsprechen.

Wächst die umlaufende Geldmenge über diesen Rahmen hinaus, sinkt zwangsläufig der Wert des Geldes.

Durch den Zinseffekt unseres Geldsystems wächst bei uns jedoch das Geldvolumen auch dann weiter, wenn die volkswirtschaftlichen Gesamtleistungen stagnieren oder gar zurückgehen. Durch den Zinseszinsseffekt verläuft diese Geldvermehrung sogar exponentiell, also in ständigen und immer schneller steigenden Verdoppelungsraten. In den letzten 30 Jahren hat sich die umlaufende Geldmenge ungefähr alle 10 bis 12 Jahre verdoppelt. Innerhalb eines Menschenlebens vermehrt sich also das Geld, auch ohne jede Zunahme der volkswirtschaftlichen Leistung, auf das Zehn- bis Zwanzigfache der Ausgangsmenge. Daß Produktion und Verbrauch dieses ständig steigende Tempo der Geldvermehrung nicht mithalten können, wird jedem verständlich sein.

Wirtschaftler und Politiker, die über alle möglichen Inflationsgründe orakeln, jedoch diesen automatischen und letztlich tötenden Vermehrungs- und Entwertungseffekt jeder Währung ignorieren, sind entweder blind oder unwissend, in beiden Fällen aber als Verantwortliche untragbar.

7. Zu viele umlaufende und überschüssige Geldmittel bewirken nicht nur den Rückgang des Geldwertes, sondern auch den der Arbeitsplätze.

Für Investitionen und die Schaffung von Arbeitsplätzen ist selbstverständlich Kapital erforderlich. Zu viel freies Kapital jedoch sucht und fördert zunehmend solche Fertigungsmethoden, die weniger mit großen menschlichen als mit großen mechanischen Kapazitäten produzieren, weil damit wesentlich größere Möglichkeiten des profitbringenden Kapitaleinsatzes gegeben sind.

Auch die Mechanisierung und Automatisierung herkömmlicher Produktionsbereiche werden durch überschüssiges Geld in einer Weise forciert, die selten mit den Interessen der in diesem Bereich arbeitenden Menschen übereinstimmen.

So kippt auch hier, ab einem bestimmten kritischen Vermehrungspunkt des Geldes, die Entwicklung immer mehr ins Negative um. Die Zahl der Arbeitsplätze nimmt schließlich im gleichen Maße ab, wie der Einsatz des Geldes zunimmt. Mit dem zunehmenden Kapitaleinsatz wächst aber auch der Kapitaldienst weiter, also die Zinsbelastung, die von der verringerten Zahl der arbeitenden Menschen jeweils aufgebracht werden muß. Dies bedeutet eine zusätzliche Steigerung der Belastungen, Härten und Ungerechtigkeiten, was wiederum die Kettenreaktion der Problemzunahme beschleunigt.

8. Wachsende Geldmengen stören und zerstören nicht nur die Währungen, sondern am Ende auch die Wirtschaft.

Da auch die ständige Ankurbelung des Verbrauchs und alle neuen milliardenschluckenden Großtechnologien die immer noch schneller wachsenden Geldmengen schließlich nicht mehr binden können, werden die Mengen des überschüssigen und überflüssigen freien Geldes zu einem die Volkswirtschaft immer mehr belastenden Störfaktor. In vielstelligigen Milliardenbeträgen »vagabundieren« diese Gelder spekulierend über die Grenzen der Länder und Erdteile, steigen in Rohstoff- oder Warentermingeschäfte ebenso ein wie in gerade interessantere oder gesündere Währungen, wobei sie diese genauso| durcheinander bringen und verunsichern wie die Arbeits- und Warenmärkte. Die Krisen von Wirtschaften oder Währungen ebenso ausnutzend wie auslösend, verdienen Spekulanten in wenigen Tagen oft Millionenbeträge, die von der arbeitenden Bevölkerung der jeweils betroffenen Länder ebenso aufgebracht werden müssen wie die Verluste aus den sogenannten »Stützungskäufen«, mit

denen die staatlichen Stellen die schlimmsten Schäden abzuwenden versuchen. Da jedoch auch hier nur Symptome bekämpft werden, nicht aber die Ursachen, stopft man mit solchen Maßnahmen allenfalls kleine Löcher, um immer noch größere zu reißen.

So werden in einer immer schneller ablaufenden Kettenreaktion, die allenfalls örtlich und kurzzeitig einmal unterbrochen werden kann, Währungen und Wirtschaften in immer stärkerem Maße verunsichert und gefährdet.

9. Geldentwertung und Währungszusammenbrüche sind nicht nur die Folge von Krisen und Kriegen, sondern oft auch deren Ursache oder Auslöser.

Daß die umlaufenden Geldmengen sich in Kriegszeiten besonders schnell vermehren, ist allgemein bekannt. Es ist die Folge der immer größer werdenden unwirtschaftlichen und durch keine positiven Leistungen gedeckten Kriegsaufwendungen und -produktionen, die mit ständig nachgedrucktem und immer wertloserem Geld bezahlt werden.

Wie bereits festgestellt, wächst aber auch in längeren Friedenszeiten das Geld durch den Zinseszinsseffekt schließlich über den Bedarf hinaus an. Dies bewirkt nicht nur eine anfangs geringfügig erscheinende und später immer schneller steigende Geldentwertung, sondern auch einen ständig schneller wachsenden Anlagedruck der sich vermehrenden freien Geldmengen. Sie konzentrieren sich außerdem in immer größeren Summen an immer weniger Stellen, vorwiegend bei Banken, multinationalen Konzernen oder Rohstoffkartellen, die für immer größere freie Kapitalmittel neue Anlagemöglichkeiten suchen. Da diese bei den übersättigten und weitgehend ausgereizten Konsumgüter- und Exportmärkten immer schwerer zu finden sind, werden besonders kapitalintensive Großtechnologien und Entwicklungen, wie Raumfahrt, Rohstoffsuche oder Reaktorbau, gesucht und forciert; Entwicklungen, die zumeist weniger von den Bedürfnissen der Menschen als von denen des Kapitals bestimmt sind. Noch mehr gilt dies alles für den Bereich der Rüstung und der Waffentechnologie, auf den sich die überflüssigen Milliarden auf der Suche nach profitbringender Neuanlage in solchen Situationen ganz besonders konzentrieren. Die ständige Ausweitung von Rüstung und Overkill vergrößert aber nicht nur die direkte Kriegsgefahr, sondern, durch den zunehmenden Entzug von Menschen, Arbeit und Energie für sinnvollere Anwendungszwecke, auch

die Ungerechtigkeit und damit wiederum die zu Krisen und Kriegen führenden Spannungen in unserer Welt, in der heute schon nicht genügend Lebensmittel vorhanden sind, um alle Menschen zu ernähren, wohl aber genügend Tötungsmittel, um jeden mehrmals umzubringen.

Fazit:

Wachsender Massenkonsum und wachsender Einsatz von Großtechnologien führen zu immer größerer Rohstoff- und Energieverschwendung und damit zu einer wachsenden Belastung der Umwelt und Zukunft.

Wachsendes Geldvolumen und wachsender spekulativer Kapitaleinsatz belasten Währung und Wirtschaft und führen zu immer höheren Geldentwertungen und Zinsbelastungen und damit zu wachsender Ungerechtigkeit und Ausbeutung.

Wachsende Rüstung und immer noch kostspieligere und wirkungsvollere Tötungsmittel bedrohen Frieden und Überleben, verringern die Möglichkeiten zum Abbau von Not und Armut in der Welt und führen damit zu wachsenden Spannungen und Auseinandersetzungen.

Fast alles, was wir heute tun und immer noch mehr vorantreiben, trägt also nicht dazu bei, Probleme und Krisen zu verringern, Spannungen und Gewalt abzubauen oder Katastrophen und Kriege zu vermeiden, sondern führt ständig schneller auf all das zu, was wir mit unserem »Fortschritt« eigentlich zu überwinden hofften.

Statt positive Wachstumsprozesse werden zunehmend nur noch negative vorangetrieben, und alles wächst, täglich mehr und immer rascher auf einen endgültigen und lebenvernichtenden Zusammenbruch hin, den man die unter uns in kleinerem Ausmaß bereits zweimal in diesem Jahrhundert erlebt haben.

Es ist eigentlich kaum begreifbar, daß Politiker wie Wirtschaftswissenschaftler aus solchen Erfahrungen nicht zu lernen in der Lage sind.

110

Die Diskrepanz zwischen der Förderung und Entwicklung im naturwissenschaftlich-technologischen Bereich und der im gesellschaftspolitischen und volkswirtschaftlichen ist erschreckend, von der Entwicklung im menschlichen und moralischen gar nicht zu reden.

Während man auf dem ersten Gebiet immer größere Milliardenbeträge förmlich herausschmeißt (man denke nur an die Nuklear- und Waffentechnik), werden auf dem zweiten weder Geld, noch Ideen, noch Phantasie für neue Lösungen in einem halbwegs ausreichenden Maße investiert. Hier

rennt die Menschheit, wie eine Herde blinder Schafe, immer wieder und im Kreis den gleichen Weg, der sie an den gleichen Abgrund zurückführt, von dem die Überlebenden gestern ausgegangen sind. Und die Verantwortlichen in unserer Welt, die Politiker, Techniker und Wissenschaftler, scheinen vor allem nur eine Sorge zu haben: den spiralförmig ansteigenden Weg zum Abgrund möglichst auf immer noch größere Höhen zu treiben, damit der nächste Absturz ein noch tieferer werden kann.

Editorische Notiz: Dieser Artikel erschien erstmals in der Zeitschrift »telos« (8/1980: 107-11), und wurde dann in einer gekürzten Version sowohl in der Zeitschrift »Naturarzt« (11/1982: 30-31) als auch als Broschüre im Eigenverlag herausgegeben (Nr. 3: 2-4). Die marginale Paginierung folgt der Zeitschrift »telos«.

Dieser Text von Helmut Creutz ist urheberrechtlich geschützt unter der CC-Lizenz BY-NC-SA 4.0.

